

Gemeinsame Aussagen über verschiedene Medien

Tangente: Lesung und Vernissage von Claudine Kranz, Irene Nigg und Regina Marxer

Drei Frauen – allein die Beziehung der Zahl zum Weiblichen scheint magisch – Regina Marxer, Claudine Kranz und Irene Nigg traten am vergangenen Donnerstagabend in der zum Bersten gefüllten Tangente mit neuen Bildern, Gedichten und Prosatexten an die Öffentlichkeit. Ein bunt gemischtes, aufmerksames Publikum erwartete mit spürbarer Spannung die Gemeinschaftsaktion «MAI».

Zunächst gab Susi Gassner von der Tangente eine kurze Einführung in den bevorstehenden Abend: Bildnerische und literarische Arbeiten stünden in enger Beziehung zueinander. Der unlängst erschienene Liechtensteiner Almanach habe die Idee einer Zusammenarbeit ausgelöst. Das Bestreben der Künstlerinnen sei es, gemeinsame Aussagen über verschiedene Medien dem Publikum näherzubringen.

Betrachtung zu neuen Arbeiten

Als erste las Regina Marxer eine Betrachtung zu ihren neuen Arbeiten. Trotz der spröden Knappheit und der manchmal sehr freien Assoziationen, war manches über die Weltsicht, den Alltag und die Verletzungen dieser Künstlerin zu erfahren. Dies erhellte einerseits ihr Schaffen, andererseits wurde deutlich, dass Marxer ihr Werk nicht allein mit ihrem politischen Engagement in Verbindung gesetzt haben will, sondern ebenso sehr mit ihr als sensibler, oft beinahe distanzierter Beobachterin der laufenden Er-

eignisse. So sind die neuesten Blätter weniger durch ihren oft privaten, an ältere Phasen anschließenden Gehalt ungewohnt, denn durch die benutzte Technik. Regina Marxer schneidet in Linol und verwendet die entstehenden Drucke anschliessend für minutiös ausgeführte Collagen. Dies erlaubt ihr, mit dem Grundmaterial stetig neue Variationen und Vexierbilder zu kreieren. Daraus ergibt sich eine eigentliche Ikonographie ihres unmittelbaren Lebensraumes: Geliebter, Hund, Muttergottes, Altar, Sarg. Die unvermittelt nebeneinander herlaufenden Lebensfragmente, die Innen- und die Aussenwelt mit künstlerischen Mitteln zu vereinen, schafft Utopie, Hoffnung, «die Traurigkeit zu bewältigen».

Gedichte als Monatstagebuch

Claudine Kranz las elf Gedichte, die – verstanden als ein Monatstagebuch – ebenfalls der Trauer gewidmet sind. Das langsame Sterben einer an Krebs erkrankten Bekannten versucht sie mit einer persönlichen psychischen Befindlichkeit zu verknüpfen. Leider sind dazu ihre Mittel zu begrenzt: Oft bemüht wirkende Wiederholungen lösen sich ab mit einer etwas antiquierten Naturbildlichkeit und expressiver Übersteigerung. Zu engagiert will der Inhalt ihrer Gedichte sein, zu unverbindlich bleibt die Form. So wichtig das Anliegen Kranz' ist, so gut ihre Mitteilungen in den gegebenen Rahmen passen, es gelingt ihr nur selten, den grundlegenden Widerspruch von Leben und Tod aus der Abstraktion zu befreien und in ein kräftiges Bild zu verwandeln. Ein nebulöses Pathos ist das Ergebnis.

Eine differenzierte Autorin

Ganz anders dagegen Irene Nigg: Nicht depressive Selbstbespiegelung ist ihr Metier, sondern präzise Beobachtung begleitet von kommentierender Ironie. Bereits die im Liechtensteiner Almanach veröffentlichten «Baumfällungen» zeigen eine differenzierte Autorin, die sich davor hütet, der Gegenwart gegenübergestellte Vergangenheit haltlos zu beschönigen: vielmehr sind bereits im scheinbaren Idyll Unstimmigkeiten und gestörte Kommunikation auffindbar, die sich in der Gegenwart ständig verstärken. Von ähnlicher Thematik ist die unpräzise Schilderung Liechtensteins in «Einmal Heimat»: Ebenso wie die freiherrliche Verherrlichung eines bei Schellenberg die Grenze überschreitenden weissrussischen Generals zurechtgerückt wird, wird auch die in Schulstuben legendenhaft berichtete Geschichte von der Entstehung Liechtensteins in knappen Sätzen relativiert.

Daneben beherrscht die Autorin auch leise Töne, wie der sehr private und psychologisierende Text «Mit angehaltenem Atem» beweist. Ohne Mühe schlüpft sie in ein männliches Ich, das mit zwei Frauen in einem Dreiecksverhältnis steht. Meist sind ihre Figuren von autobiographischen Zügen geprägt, und dennoch sind sie stets fiktional genug, um nicht als ein schlechter Abklatsch des Lebens gelten zu müssen. Irene Nigg war die eigentliche Entdeckung des Abends.

Insgesamt darf man von einer gelungenen Aktion gesprochen werden, die vom Mut und der Begeisterung der drei Frauen getragen wurde. Die im Selbstverlag herausgegebenen Plakate und Textsammlungen – bleibendes Dokument einer ungewöhnlichen Zusammenarbeit – fanden denn auch guten Absatz. Noch lange hielten die Gespräche in der Tangente an, und es bleibt zu hoffen, dass sie noch länger nicht verstummen werden.

(Peter Gilgen)

Liechtensteiner Volksblatt

Dienstag, 19. Mai 1987



Claudine Kranz, Regina Marxer und Irene Nigg (von links) traten in der Tangente mit neuen Bildern, Gedichten und Prosatexten an die Öffentlichkeit.